

# Eltviller Nachrichten

Amtsblatt der  Stadt Eltville

Erscheint wöchentl. zweimal, Mittwochs u. Samstags.  
Bezugspreis 1.20 Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.  
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 4530.

Anzeigenpreis:  
die 1spaltige Petitzeile 15 Pfg., bei Wiederholungen  
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

N<sup>o</sup> 15

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 20. Februar

1918.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Frist für die Einzahlung der Steuern für das vierte Vierteljahr des Rechnungsjahres 1917 war am 15. d. Mts. abgelaufen. Die noch in Rest Verbliebenen werden mit dem Hinweis darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Zahlung nicht sofort erfolgt, die Beitreibung im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens erfolgen muß.

Eltville, den 16. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Spirituszentrale hat für Eltville 100 Flaschen Spiritus zum Preise von 55 Pfg. für das Liter zur Verfügung gestellt. Der Bezug kann nur erfolgen gegen Abgabe von Bezugsmarken, die auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, zu haben sind und zwar am Donnerstag, den 21. d. Mts., vorm. 11—12 Uhr.

Bezugsberechtigt sind:

Minderbemittelte Personen der Lebensmittelkarten Nr. 426 bis 580, die den Spiritus zum Kochen dringend nötig haben, denen die Elektrizität nicht zur Verfügung steht.

Während bisher die Marken häufig ohne Prüfung des tatsächlich vorliegenden Bedürfnisses ausschließlich an Minderbemittelte verteilt wurden, dürfen die Marken in Zukunft an diese nur insoweit abgegeben werden, als sie den Brennspiritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen und dies nachzuweisen in der Lage sind.

Sollten bei dieser Verteilungsart Marken übrig bleiben, so können diese auch an andere Verbraucher abgegeben werden, soweit der Brennspiritus ausschließlich zum Erwärmen von Milch für Wöchnerinnen und kleine Kinder oder für Kranke gebraucht wird.

In keinem Falle dürfen in Zukunft Marken für Spiritus zu Beleuchtungszwecken ausgegeben werden. Der Verkauf findet statt in den Geschäften Hoehl, Böhn, Müller und Schuster.

Eltville, den 18. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags von 9—10 Uhr ab, werden vom Rathauskeller aus Kohlrüben verkauft. Es kostet der Zentner Mk. 6.50. Bezugsberechtigt sind sämtliche Haushaltungen.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Städtische Warenstelle.

### Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten und Fettkarten erfolgt am Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab, auf dem Rathaus Zimmer Nr. 8, wie folgt:

2 Uhr die Nummern von	1—	80
2 $\frac{1}{2}$	"	81—160
2 $\frac{1}{2}$	"	161—240
2 $\frac{1}{2}$	"	241—320
3	"	321—400
3 $\frac{1}{2}$	"	401—480
3 $\frac{1}{2}$	"	481—560
3 $\frac{1}{2}$	"	561—640
4	"	641—720
4 $\frac{1}{2}$	"	721—800
4 $\frac{1}{2}$	"	801—880
4 $\frac{1}{2}$	"	881—960
5	"	961—1040
5 $\frac{1}{2}$	"	1041—1094

Schluß der Ausgabe 6 Uhr.

Die Zeit ist genau inne zu halten und hat jeder Haushaltungsvorstand dafür Sorge zu tragen, daß die Lebensmittel- und Fettkarten zur vorgeannten Zeit hier abgeholt werden. Eine spätere Ausgabe findet nicht mehr statt.

Die alten Lebensmittelkarten und Fettkarten sind mitzubringen und hier abzugeben. Auf die erhaltenen Fettkarten ist sofort der Name des Haushaltungsvorstandes an die dafür vorgesehene Stelle zu schreiben. Auf Fettkarten ohne Namen des Haushaltungsvorstandes wird kein Fett abgegeben und müssen die Personen bei der Ausgabe zurückgewiesen werden.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., von vormittags 9 Uhr ab, werden auf dem Rathaushofe auf Feld 13 der Brennstoffkarte Kufkohlen (Gries) ausgegeben.

Bezugsberechtigt sind die Inhaber von Brennstoffkarten mit den Lebensmittelkarten Nr. 1 bis 420. Auf jede Brennstoffkarte wird 1 Zentner abgegeben.

Es werden jede Stunde 60 Nummern aufgerufen. Wer die Kohlen in der angegebenen Zeit nicht abholt, verliert den Anspruch auf Lieferung.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., von vormittags 8 Uhr ab, wird bei Herrn Badior, und Herrn August Kopp Brennholz, der Zentner zu 3.— Mk., abgegeben.

Bezugsberechtigt sind die Inhaber von Brennstoffkarten mit den Lebensmittelkarten-Nummern 1 bis 920. Die Nummern 1—420 sind bei Herrn August Badior, Taunusstraße, und die Nr. 421—920 sind bei Herrn August Kopp bezugsberechtigt.

Das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Fleischzulagen für diejenigen Kranken, welche lt. Bescheinigung des Kreis Ausschusses zu Rüdeshcim Fleischzulage erhalten, werden am Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags von 11—12 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, ausgegeben.

Kranke, welche die Bescheinigung des Kreis Ausschusses zu Rüdeshcim nicht besitzen, können Fleischzulage nicht mehr erhalten.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Ms verloren:

1 Posteinlieferungsbuch.

Ms gefunden:

1 Portemonnaie mit 68.75 Mk. Inhalt,  
1 Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln,  
1 schwarzer Samthut.

Die Finder bzw. Verlierer wollen ihre Rechte auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, geltend machen.

Eltville, den 19. Februar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

## Kriegs-Chronik.

16. Februar.

Besten: In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Infanterie in Flandern und östlich von St. Mihiel hatten Erfolg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

17. Februar.

Besten: In Flandern und im Artois auflebender Feuerkampf. Kleine Gefechte bei Eperley und östlich von Marcoing; Hierbei wurden Ge-

fangene eingebracht. Bei Tazare und Ripont, auf dem östlichen Maasufer und im Sundgau erlöste Gefechtsstätigkeit. — Unsere Flieger haben in der letzten Nacht London, Dover, Dinlirchen sowie feindliche Seestreitkräfte an der französischen Nordküste mit Bomben angegriffen. — Osten: Großrussische Front: Der Waffenstillstand läuft am 18. Februar, mittags 12 Uhr, ab.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

18. Februar.

Westen: An vielen Stellen der Front lebte der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesichte beschränkt. — Bei klarem Frostwetter waren die Flieger sehr tätig. Militärische Anlagen hinter der Front wurden mit Bomben belegt. Ein Flugzeug griff London an. — In den beiden letzten Tagen wurden 16 feindliche Flugzeuge und 2 Zessellballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

19. Februar.

Westen: Nächtlche Vorstöße des Feindes im Southouster Walde wurden abgewiesen. — Ostlich von Oern und an der Scarpe gesteigerter Feuerkampf. — Südöstlich von Tazare stießen badische und thüringische Kompagnien gegen die am 17. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten 115 Gefangene zurück. Der Belandegewinn wurde wieder aufgegeben. — Im Luftkampf wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Osten: Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingezogen. Sie fanden nur schwachen Widerstand; der Feind war zum größten Teil geflohen. — Beiderseits von Yuc sind unsere Divisionen im Vormarsch. Yuc wurde kampflös besetzt.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Zur Kriegslage.

Luftangriff auf den Seebahnhof Calais

Berlin, 19. Febr. (W. B. Amtlich.) Am 18. Februar abends belegten vier Marineflugzeuge den Seebahnhof von Calais sowie ein daneben liegendes Baradenlager erfolgreich mit Bomben und griffen dort drei Scheinwerfer mit Maschinengewehren an. Im Baradenlager wurden Brände beobachtet. Einer der Scheinwerfer wurde zerstört.

Unterseeboot-Angriff auf Dover

Haag, 16. Febr. Reuter meldet amtlich: Ein feindliches Unterseeboot eröffnete heute morgen Feuer auf Dover und gab innerhalb 3 bis 4 Minuten etwa 30 Schüsse ab. Unsere Küstenbatterien antworteten. Ein Kind wurde getötet, drei Männer, eine Frau und drei Kinder wurden verwundet. Mehrere Häuser wurden beschädigt.

Der Torpedobootvorstoß in den Kanal

Berlin, 18. Febr. (W. B.) Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboot im Aermekanal in der Nacht vom 14. auf den 15. zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboot drangen in die Kanalenge zwischen Dover-Folkestone und Calais und Kap Grisnez ein und trafen dort eine aus Torpedobooten, U-Bootjägern, bewaffneten kleinen und großen Dampfern und Motorpatrouillenbooten bestehende starke Kanalarwache an. Das gesamte Gebiet war durch Scheinwerfer und aus dem Wasser schwimmende Magnesiumleuchtmittel taghell erleuchtet. Unverzüglich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an, die mit Scheinwerfern die Straße beleuchteten. Ein großes Fahrzeug, anscheinend ein alter Kreuzer oder ein Spezialschiff, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artillerietreffer auf nächste Entfernung in Brand geschossen, und dann durch einen Torpedoschuß zum sofortigen Sinken gebracht. Vier schnellboote wurden durch unsere Artillerietreffer völlig zerstört und vernichtet. Der Schnellboot, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen, verdien hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboot wurde gleichfalls mit wenigen Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootjäger mit der Bezeichnung „1113“ am Bug wurde auf 30 Meter durch einen Volltreffer in den Kessel sinkgelagt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmittel explodierten mit starker Detonation und sprengten unter hellem Lichtschein Schiffsreste mit der Wache auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren zwölf bewaffneten Fahrzeugen sowie Treffer und starke Sprengwirkung auf noch mindestens elf bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge konnten sich schwer beschädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die Mannschaftsverluste beim Feinde sind dann entsprechend hoch einzuschätzen und übersteigen schätzungsweise 300. Zur englischen Nachricht, ein deutsches U-Boot habe am 16. Febr. morgens 12 10 Uhr Dover beschossen, ist auf Grund der inzwischen eingegangenen

genaueren Meldungen unserer Seestreitkräfte über ihren Vorstoß in den Kanal zu bemerken, daß die erfolgreich Beschießung durch Torpedoboot und nicht durch ein U-Boot ausgeführt wurde. Die Küstenbatterien von Dover haben das Feuer unserer Seestreitkräfte ohne Erfolg erwidert.

Zustimmung des Bundesrats

Berlin, 19. Febr. (W. B.) Der Frikationsvertrag mit der Ukraine hat heute die Zustimmung des Bundesrats gefunden.

Beratung der Demobilisierung

Rotterdam, 18. Febr. (W. B.) Die „Morgenpost“ meldet aus Petersburg: Der am Kongress der Sowjets beschlossene vorläufige Vertrag der allgemeinen Demobilisierung des Heeres.

Der Raub in Rußland

Haag, 19. Febr. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchen der Patriarchen, die Gold gebundene Messbücher, Monstranzen und andere juwelenbesetzte goldene Kirchengeräte im Gesamtwert von 400 Pfund und in einem Wert von über 30 Millionen Rubel geraubt.

Die Entente und die Bolschewiki

Genf, 19. Febr. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß seit einigen Tagen Beratungen der Ententerregierungen stattfinden, die sich der Frage einer Anerkennung der Bolschewiki-Regierung in Petersburg befassen. Die Unterhandlungen haben auf Ansuchen der amerikanischen Regierung begonnen. Die amerikanische Regierung wünscht, daß die Entente mächtig erneut den Maximalisten ihre Unterstützung in dem neuen Kampf gegen die deutsche Heere wohl auf militärischem als auch auf diplomatischem Gebiet gewähren. Der Vorschlag der amerikanischen Regierung ist von England gütig aufgenommen worden, jedoch machen die französischen Staatsmänner großen Widerstand geltend.

42 Milliarden Rubel gestrichen

Der Pariser „Matin“ meldet aus Petersburg: Der Rat der Volkskommissare wurde bekannt gegeben, daß durch die Richtigerklärung der russischen Staatsanleihen und Staatsobligationen der Gesamtbetrag von 42 Milliarden Rubel Verpfändungen des russischen Volkes gestrichen worden ist. Die Einziehung der Werte des früheren Kaiserreiches hat begonnen, das Ergebnis wurde dem Volkskommissar der Finanzen mit 12 Milliarden Rubel eingeschickt.

Die Lage in der Ukraine

Wien, 19. Febr. (W. B.) Das Kriegspresenquartier meldet: Der von den Bolschewiki angeordnete Aufstand in der ukrainischen Volk-

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Orefe.

31)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube schon,“ sagte Frank Weltin erstaunt. „Sie kam so ziemlich täglich. Der Lashwitz hat sie — wie mir scheint, auch modelliert. Ja, jetzt erinnere ich mich genau: sie hat ihm oft gefesselt zu einer Statuette „Der Lenz“. Da wollte er ihren Kopf verwenden. — Aber was soll's damit?“

„Erzähle nur weiter,“ sagte Julia drängernd. „Erzählen? Nun, ich bin bald fertig. Den halben Sommer schleppte sich das so hin. Dann kam der August. Du und die Mutter, ihr wart schon da drüben in dem Nest und schreibt uns lange Briefe über Werner Mertens. Dann fuhr Christa euch nach. Ich erinnere mich noch, sie ging so ungern fort von uns in Wien, obgleich es drückend heiß war.“

Und dann — nun — dann kam das Unglück. Ich will mich nicht besser machen, Julia, als ich war, aber hineingesetzt hat mich damals im Kasino der Oberst von Risnach. Ich war den Abend über bei Elisabeth, und eine Leidenschaft war in mir, gar nicht zum sagen. Und eine Angst, der Lashwitz könnte sie mir wegnehmen. Freilich, sie lachte dazu und meinte, sie hätte jetzt ein anderes Ideal, aber ich glaubte ihr nicht recht. Im Kasino hat der Oberst dann schweren Wein bringen lassen, und als wir schon lange nicht mehr klar denken konnten, da schlug er uns vor, er wolle eine Bank halten.

Als ich um vier Uhr früh von meinem Stige aufstaumelte, hatte ich so viel Schulden, daß ich es vorderhand kaum begreifen konnte. Der Oberst von Risnach aber hatte das gesamte Vermögen seiner Tochter verpielt. . .

Er ging heim und hat sich am selben Morgen erschossen. Der Familie blieb, außer der larmen Pension, nichts. Mich hat Mertens in seiner Großmut gerettet, Christa zuliebe, wie ich wohl weiß. Einige Tage später kam der Brief, welcher ihre Verlobung anzeigte.“

„Und?“ fragte Julia Weltin atemlos. Ihr war es, als müsse jetzt erst das kommen, was ihr dunkel und noch unbegreiflich vorschwebte.

„Ich habe Elisabeth nur noch einmal gesehen — ein paar Tage nach diesen Ereignissen. Damals haben wir Abschied genommen, denn unsere letzte Hoffnung, uns je zu finden, war vernichtet mit dem Verluste ihres Vermögens. Sie wäre mir auch in eine bescheidene Zivilstellung gefolgt mit tausend Freuden. Aber da kamen noch mehr Schulden des Obersten zutage, häßliche, drückende Schulden; und da war ihr fränklicher junger Bruder, die Mutter — kurz, das Leben drängte in sie. So nahm sie Lashwitz Antrag an. Was hätte ich dagegen tun sollen? Ich, ein Mensch ohne Existenzmittel, ohne Halt, der eben bewiesen hatte, daß er nicht einmal für sich allein einstehen konnte?“

„Und so plötzlich hielt Lashwitz an?“

„Ja, es war ganz seltsam. Den Sommer über hatte man gemeint, seine Zuneigung für Liesbeth sei verschwunden, und nun, zwei Tage nach dem Begräbnis des Obersten, kam sein Antrag. Es war am selben Tage, als Christel ihre Verlobung anzeigte. Lashwitz stellte nur eine Bedingung: heiraten, so rasch als irgend möglich. Drei Wochen später wurde Elisabeth von Risnach seine Frau. — Die Schulden des Obersten wurden beglichen.“

„An jenem Tage bin ich mit mir ins reine gekommen, habe den bunten Rock ausgezogen und bin in die Einsamkeit gegangen. Unter die Menschen habe ich nicht mehr getaucht. Lashwitz ist mit Elisabeth nach dem Süden gereist. Aber

im Oktober, als sie zurückkamen, da sahen wir schon ihre Mutter und ihr Bruder, daß Lashwitz ein kranker Mann war. Ihr Bruder schrieb mir damals manches Mal. Der Künstler war schwer mütig, oft von einer überspannten Nervosität. Im Sommer machte er eine kleine Reise Generalstudienzwecken. Später, im Frühling, sollte das junge Paar nach seinem Gute Dobranje bei Krassien, übersiedeln. Aber von jener Studienreise kehrte Lashwitz nie mehr zu seiner Frau zurück. Er schied ganz gegen alle Abrede, allein nach Dobranje und schrieb ihr von dort aus, daß er nicht mit ihr leben könne.“

„Weshalb?“ stieß Julia hervor. „Frank Weltin zuckte die Achseln. „Er hat eigentlich nie einen Grund angegeben. Aber sein Bruder Herbert, der Arzt ist auf Dobranje, hat später an Elisabeths Mutter geschrieben, daß Lashwitz schwer nervenleidend war, und man ihm nachgeben müsse. So blieb Elisabeth bei ihrer Mutter. Ein Jahr später ist der Lashwitz der Wahnsinn voll ausgebrochen. Unseither geht das Leben so hin. Elisabeths Bruder ist erst unlängst gestorben. Sie pflegt die Mutter, welche fast schwachsinnig ist von all dem Unglück. Ihre Ehe ist katholisch eingegnet, also untrennbar. Ihren Mann hat sie nur einmal noch gesehen vor fünf Jahren. Da berief sein Bruder sie nach Dobranje. Sie blieb zwei Tage. Er hat sie nicht mehr erkannt. Sie schrieb mir, er spreche überhaupt wenig und dann nur von einer, von unserer Christa. Und so leben wir weiter, Vertreter Herzen immer noch so fest verbunden wie einst, aber gefesselt durch das Schicksal. Dann, wenn wann schreibt sie mir. Es sind nur kurze Briefe — nur Tatsachen enthaltend. Jeder könnte sie lesen. Nur daß ein Bild darinnen liegt oder ein paar Rosenblätter. Das muß uns genügen. . .“

(Fortsetzung folgt.)

publik nimmt alle Formen eines regel-  
 mäßigen Vandalenkrieges an, bei dem Raub  
 und Plünderung den Hauptkriegszweck darstellen,  
 dessen der Kampf gegen die Rada bloß den poli-  
 tischen Deckmantel abgibt. Die ganze Bewegung  
 zielt sich im wesentlichen längs der Bahnen ab,  
 auf den wichtigsten Straßen entlang diesen Linien  
 bliegen die zu Mäuerbänden gewordenen Reste  
 der russischer Truppenteile ihrem Handwerk, in-  
 dem sie sengend und brennend durch die reiche noch  
 erträgliche Mengen 1914er Ernte bergende  
 Wagen ziehen. Es gehört zu den Zeichen der Zeit,  
 daß sich die bolschewistischen Scharen mit Vorliebe  
 auf den russischen Front mitgebrachten  
 Panzerzüge und Panzerautos bedienen und  
 oftmals recht rasch Mann gewinnen. Die Kämpfe  
 kosten meist nur sehr geringe Verluste.  
 Die Aufrührer auf eine Uebermacht, so  
 kamen sie in der Regel rasch das Feld. Leider  
 waren die ukrainischen Truppen an der ganzen  
 Front noch aus der Zeit des Zaren her so sehr  
 erschlüffert, daß für die Rada das Zusammen-  
 gehen größerer Verbände unter den gegenwär-  
 tigen Verhältnissen ebenso schwierig als zeit-  
 raubend ist. So war es den bolschewistischen  
 Truppen namentlich im Nordwesten des Landes  
 wichtig, sich wichtiger Bahnlinien, Bahnhöfe und  
 Vertriebsstellen zu bemächtigen, während das offene  
 Land von ihnen nur wenig belästigt wird und  
 meistens der größte Teil der Rada anhängt. Be-  
 sonders merkwürdig ist auch Kiev von den Verwüsten-  
 der der Sowjettruppen heimgesucht worden. Die  
 Annahme dieser Stadt durch den großrussischen  
 Oberst Murawiew stellt offenkundig eine der  
 größten militärischen Aktionen der Auf-  
 rührer dar. An der ukrainischen Front  
 nimmt die Demobilisierung der groß-  
 russischen Truppen ihren Fortgang, d. h.  
 die Mannschaften verläßt in beliebigen Scharen ihre  
 Waffen und eilt der Heimat zu. Auch die durch  
 die Entlassung zahlreicher Jahrgänge geschwächten  
 ukrainischen Verbände marschieren nach dem  
 Innern des Landes. Die Schwedensherrschaft der  
 Aufrührer lastet schwer auf dem ukrainischen Volke  
 und begegnet selbstverständlich auch bei den Mittel-  
 ländern größter und wärmster Aufmerksamkeit.  
 In den jüngsten Tagen duldeten die Verhältnisse  
 der russischen Nordwesten der jungen Republik kein längeres  
 Verweilen mehr. Gruppen der Heeresgruppe Pin-  
 derpflaumen und deutsche Verbände haben heute, dem  
 Orden der Kaiserin gegen die Großrussen Folge leistend, im  
 Kaiserthum von Nowel den Vormarsch angetreten.

**Abdankung des Königs von Rumänien?**  
 Genf, 18. Febr. Wie die französischen Zeitun-  
 gen von gestern über Italien mitteilen, soll der  
 König von Rumänien abgedankt haben.  
 Seine Behauptung lag in Paris nicht vor.

**Entente und Rumänien**  
 Zürich, 19. Febr. Die Militärattache des  
 Alliierten im rumänischen Hauptquar-  
 tier erhielt nach einer Meldung des Pariser  
 „Matin“ am Samstag die Abberufungs-  
 erlaubnis ihrer Regierungen zugestellt.

**Rumäniens Ohnmacht**  
 Bern, 19. Febr. Die „Times“ meldet:  
 General Averescu hat als neuer Ministerpräsi-  
 dent den alliierten Regierungen amtlich mitteilen  
 lassen, daß es Rumänien unmöglich sei, die  
 Bedingungen der früheren Regierung unter anderen Vor-  
 zügen aufrecht zu erhalten.

**Käuftritt Robertsons**  
 Haag, 17. Febr. Reuter meldet aus Lon-  
 don: Der Chef des Generalstabs, Sir William  
 Robertson, ist zurückgetreten. Sein Nach-  
 folger ist Sir Henry Wilson.

Die englische Blätter melden, sind noch wei-  
 tere Änderungen im Generalstab zu er-  
 warten. Es läuft auch das Gerücht, daß Lord  
 Erby zurücktreten werde.

**Northcliffe Propaganda-Direktor**  
 London, 17. Febr. (B. B.) Meldung des  
 Reuterschen Bureaus. Viscount Northcliffe  
 ist zum Direktor der Propaganda in den feindlichen Ländern an-  
 getreten.

**Arbeitervertreter im Großen Hauptquartier**  
 Berlin, 16. Febr. (B. B.) Am Donners-  
 tag wurde dem Verbandssekretär Dr. Fleischer  
 der Reichstagsabgeordneter Kosmann als  
 Vertreter des Verbandes der katholischen  
 Arbeitervereine (Süd Berlin) Gelegenheit  
 einer eingehenden Aussprache mit der Obersten  
 Verwaltung im Großen Hauptquartier geboten.  
 Die verschiedenen Ländervorstände der unverbänd-  
 lichen Kreise und gewissenhaften Pflichterfüllung  
 der katholisch organisierten Arbeiter und brachten  
 ihre Wünsche zum Ausdruck. Dabei fanden sie

das weitgehendste Verständnis und Entgegen-  
 kommen für die begründeten Forderungen des  
 arbeitenden Volkes. Generalfeldmarschall v. Hin-  
 denburg ermunterte sie, ihre soziale Arbeit im  
 Geiste des Friedens zum Heile des bedrohten  
 Vaterlandes fortzusetzen.

### Lokales und Provinzielles.

#### Auszeichnungen vor dem Feinde.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet:

Gefreiter Erich Kels, Eltville,

Gefreiter Peter Fritsch, Eltville.

u. Eltville, 19. Febr. (Besitzwechsel.) Der  
 Winzer Herr Heinrich Bed, hier, verkaufte: an  
 die Eheleute Josef Fleischer im „Unterwies-  
 weg“ einen Acker 12,09 ar groß für 2103 Mk.,  
 an den Gärtner Gotthard Prinz im „Ober-  
 langenaeder“ einen 7,50 ar großen Acker für  
 975 Mk., an die Eheleute Ferdinand Färber  
 einen Acker im „Siebenmorgen“ 13,80 ar groß  
 für 1104 Mk. und an die Eheleute Peter Fleis-  
 cher II. einen 16,33 ar großen Acker im „Sieben-  
 morgen“ zum Preise von 914 Mk.

\* Eltville, 19. Febr. Die Rheingau-Elctri-  
 citätswerke schreiben uns: „Wir machen erneut  
 darauf aufmerksam, daß wir für unseren Betrieb  
 nur 80pCt. der Kohlenbelieferung aus dem Jahre  
 1916 für die Stromversorgung erhalten. Wir  
 bitten daher unsere Stromabnehmer wiederholt,  
 die vom Herrn Reichskommissar für die Kohlen-  
 verteilung erlassene Einschränkung von 20pCt.  
 für elektrische Arbeit genau zu befolgen, da wir  
 sonst gezwungen sind, wegen Kohlenmangel  
 unseren Betrieb einzustellen.“

u. Eltville, 19. Febr. Aus dem Felde erhal-  
 ten wir folgende Zuschrift: „Soviel Milch, wie  
 Kinder bis zu 3 oder 4 Jahren eigentlich nötig  
 hätten, kann jetzt nicht beschafft werden. Des-  
 halb müssen sie mehr Gries, Hafer- oder Gersten-  
 flocken, Reis oder dergleichen erhalten. Solche  
 Sachen werden nachweislich auch von vielen  
 Städten geliefert, in Eltville aber leider nicht.  
 Wie kommt das? Vielleicht ist es nötig, daß  
 die Stadtverwaltung dieserhalb bei der Lieferungs-  
 behörde einmal energisch vorstellig wird. Nötigen-  
 falls würden sicherlich alle Feldgrauen gern auf  
 ihren Teil verzichten, wenn sie wissen, daß er  
 den kleinen Kindern zugute kommt.“

K.-A. Eltville, 20. Febr. Zur Erzielung  
 einer Papierersparnis und zur Verhütung von  
 Fälschungen hat das Direktorium der Reichs-  
 getreidestelle eine Aenderung in der Gestaltung  
 der bisherigen 50-Gramm-Reisbrotmarken be-  
 schlossen. Die Markenlänge ist die gleiche ge-  
 blieben, während die Breite auf die Hälfte herab-  
 gesetzt worden ist. Zur Verwendung gelangt rot  
 und blau gefasertes Wasserzeichenpapier. Außer  
 den 50-Gramm-Marken werden auch solche zu  
 500 Gramm zur Ausgabe gelangen, die sich von  
 den 50-Gramm-Marken hauptsächlich durch eine  
 andere Farbe des Papierunterdruckes unter-  
 scheiden. Die Marken alten Modells können bis  
 zum 15. März weiter verwendet werden. Nach  
 diesem Zeitpunkte verlieren sie ihre Gültigkeit.  
 Ein Umtausch gegen neue Marken kann nur dann  
 erfolgen, wenn ein Lebensmittelschein vorgelegt  
 wird, auf welchem ausdrücklich bescheinigt ist,  
 daß die betreffenden Personen über den 15. März  
 hinaus mit alten Reisbrotmarken anstatt mit  
 örtlichen Brotmarken zu ihrer Brotversorgung  
 versehen sind.

\* Eltville, 19. Febr. Das Gold muß der  
 Reichsbank zugeführt werden, weil eine Stärkung  
 des Goldschatzes der Reichsbank im öffentlichen  
 Interesse liegt. Die von der Reichsbank aus-  
 gegebenen Banknoten müssen in möglichst großem  
 Umfang mit Gold gedeckt sein. Je stärker diese  
 Deckung ist, desto größer ist unser Kredit im  
 Inland und im Ausland. Das Reich braucht  
 außerdem Gold zur Sicherung des Bezugs not-  
 wendiger Lebensmittel und Rohstoffe aus dem

neutralen Ausland. Die Einfuhr muß, sofern  
 nicht Guthaben im Ausland zur Verfügung  
 stehen, in Gold bezahlt werden. Gleich wichtig  
 ist die Ablieferung von Juwelen, weil durch  
 deren Verwertung im Ausland Guthaben ge-  
 schaffen werden, mit denen Einfuhren nach  
 Deutschland beglichen werden können.

\* Eltville, 19. Febr. Die neue Bucher-  
 ordnung wird sich nicht gegen das Privat-  
 publikum wenden, das Lebensmittel für den  
 eigenen Bedarf einkauft, sondern lediglich  
 gegen den Verkauf von Lebensmitteln unter  
 gewerbsmäßiger Verletzung der Wirtschaftsvor-  
 schriften. Die Strafverordnungen be-  
 stehen in Gefängnis und Geldstrafen, im Wieder-  
 holungsfalle in Zuchthaus.

w. Niederwalluf, 18. Febr. Der von dem  
 Kgl. Lehrerinnenseminar zu Eltville gestern hier  
 im „Schwanen“ veranstaltete „Deutsche Frauen-  
 abend“ war zahlreich besucht. Die vorgetragenen  
 Musikstücke und Lieder, namentlich die mehr-  
 stimmigen Volkslieder, erfreuten sich starken Beifalls.  
 Von den vorgetragenen Gedichten waren  
 „Für uns“ und „Der Posten“ (letzteres von  
 Versch) die stimmungsvollsten. Ganz besonders  
 verdienen die mit künstlerischer Vollendung vorge-  
 tragenen Altlied der Seminaroberlehrerin Fräul.  
 Waldhausen Erwähnung. Klärchens Lied aus  
 Goethes „Egmont“ löste einen Beifallsturm aus,  
 der die Sängerin nötigte, den Schlußsatz zu wie-  
 derholen. In diesen musikalisch poetischen Rahmen  
 waren drei Vorträge eingeschlochten. Den ersten  
 Vortrag „Die Frau im Wirtschaftsleben der Ver-  
 gangenheit und Gegenwart“ hielt Präparanden-  
 lehrerin Fräul. Meinel. Sie zeigte, wenn auch in  
 gebrängter Kürze - und darin war sie Mei-  
 sterin - das Wirken der Frau bei den alten deut-  
 schen, im Mittelalter und in der Gegenwart.  
 Seminarlehrerin Joesten wußte ihrem Stoffe:  
 „Wie hilft das Wildgemüse in der Zeit der Lebens-  
 mittelnappheit“ interessante Seiten abzugewin-  
 nen. Ihr Verdienst ist es, gewisse Vorurteile bei  
 einem oder dem anderen der aufmerksamen Zu-  
 hörer beseitigt zu haben. Eine für die jetzige Zeit  
 neuen. Besonderer Dank gebührt Herrn Seminar-  
 oberlehrer Müller über „Stadt und Land“. Er  
 schilderte in packender Weise den konservativen  
 Bauern und den mehr freisinnlichen Arbeiter.  
 Beide vergleichend, wußte er in seiner manchmal  
 mit Humor gewürzten Rede die Brücke der Ver-  
 ständigung zu schlagen. Alles in allem, das Se-  
 minar hat einen glänzenden Erfolg zu verzeich-  
 nen. Besonderer Dank gebührt Herrn Seminar-  
 direktor Knögel für diese belehrende und auf-  
 klärende Veranstaltung.

g. Kiedrich, 25. Febr. Dem hochw. Geistl.  
 Rektor des St. Valentinshauses Herrn Lic. theol.  
 W. Dompesch wurde das Verdienstkreuz für  
 Kriegshilfe verliehen.

Vom Rhein, 16. Febr. Eine eigentümliche  
 Lustererscheinung ist bereits seit Monaten abendlich  
 zu beobachten, einmal stärker, das andere Mal  
 weniger, je nach den Witterungsverhältnissen.  
 Am besten kann man die Lustererscheinung bei leicht  
 bedecktem Himmel beobachten und dann besonders  
 deutlich, wenn die Wolken hoch stehen. Es ist  
 ein fortgesetztes Flimmern und blühähnliches Auf-  
 leuchten. Man könnte fast glauben, es seien mili-  
 tärliche Übungen mit Leuchtkugeln und Schein-  
 werfern, was aber ausgeschlossen ist, weil man  
 das Blitzen an Sonntagen und an den höchsten  
 Feiertagen beobachtete. Auch von einer Straßen-  
 bahn kann diese Erscheinung nicht herrühren,  
 weil sie viel zu stark und auch zu Zeiten zu  
 beobachten ist, in denen keine Straßenbahn fährt.  
 Da diese höchst merkwürdige Erscheinung erst seit  
 1-2 Jahren bemerkt wird, so wird man sie  
 sich kaum anders erklären können, als durch den  
 Wiederschein des Geschäftsfuers von der  
 Westfront. Es ist dies umsomehr glaubhaft,  
 als man hier am Rhein auch den sich schwer  
 fortpflanzenden Beschäftigten hört. Mitunter  
 kann man das Flimmern zur Nachtzeit viele  
 Stunden lang ohne Unterbrechung beobachten.

### Verschiedenes.

Zweibrücken, 19. Febr. Das Schwur-  
 gericht verurteilte nach mehrtägiger Verhandlung

auf Grund eines geschlossenen Indizienbeweises den Schuhfabrikanten Otto Gebhardt wegen Mordes, begangen an dem Kaufmann Löwenthal aus Charlottenburg im Juni vorigen Jahres, zum Tode. Der Vater Heinrich Gebhardt wurde wegen Beihilfe zum Mord zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt. Die Angeklagten leugneten bis zum Schluß der Verhandlung. Nach der Anklage wurde Löwenthal im Fabrikgebäude des Gebhardt ermordet und seiner Barockschiff von 41 000 Mark beraubt. Da man die Leiche bis heute nicht finden konnte, wird angenommen, daß sie verbrannt worden ist.

**Postbeamtenlaufbahn**

Die mittlere Postbeamtenlaufbahn ist, wie die Fachzeitung der mittleren Post- und Telegraphenbeamten mitteilt, für absehbare Zeit zugunsten Kriegsschädigter, selbst für die Kinder der Postbeamten gesperrt.

**Eine neue Aufgabe der Post**

Die Post hat nach und nach eine Reihe von Aufgaben übernommen, die nicht in den Bereich ihrer eigentlichen Tätigkeit fallen, so den Verkauf von Steuer- und Versicherungsmarken, die Auszahlung von Versicherungsbeiträgen usw. Eine neue Aufgabe wird die Reichspost am 1. April übernehmen, die Auszahlung der Militärpensionen für den Bereich der königlich Preussischen Heeresverwaltung. Diese wird jetzt von den Regierungshauptkassen und ihren Sonderkassen besorgt. Aus diesem Anlaß hat das Reichspostamt eine besondere Anweisung zur Zahlung von Heeresbeiträgen aufgestellt, die den Postämtern zugehen wird.

**Erhöhte Beamten-Teuerungszulagen**

Wie der „L.-A.“ hört, besteht die Absicht, die Teuerungszulagen für Unterbeamten von 300 auf 480 M zu erhöhen. Von den Beamten der oberen Klassen sollen nur diejenigen der Verdienstklassen A und B eine Erhöhung der Teuerungszulage um 30 Prozent erhalten, außerdem einige obere Beamte in besonders teuren Orten.

**Vieh- und Kaninchenzählung am 1. März 1918**

Zur Viehzählung am 1. März 1918 hat der Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine Zählung der im Deutschen Reich vorhandenen zahmen Kaninchen anordnet. Diese Feststellung geschieht im Interesse der Heeresverwaltung, weil die Zelle der Kaninchen in heutigem Maße für den Kriegsbedarf Bedeutung gewinnen. Da eine besondere Zählung zurzeit nur mit großen Schwierigkeiten durchführbar sein würde, erschien es angezeigt, sie mit der am 1. März 1918 vorgeschriebenen allgemeinen Viehzählung zu verbinden.

**Zunahme des Ziegenbestandes**

Bei der Ziegenhaltung stellte sich die Entwicklung trotz des Krieges außerordentlich günstig dar. Nach den Mitteilungen des Preussischen Landesamts hat sich in Preußen der ansehnliche Gesamtbestand von 2 096 381 am 1. Dezember 1915 auf rund 2 308 919 am 1. Dezember 1916, also um 14,1 v. H. vermehrt. Auch im Vergleich zu dem Friedensjahre 1912 liegt eine Zunahme von 14,1 v. H. vor. Da die Ziege von der weniger bemittelten Volksschicht hauptsächlich zur Milchgewinnung gehalten wird, so ist ihre zunehmende Verbreitung eine erfreuliche Erscheinung, zumal die Aufzucht und die Ernährung der Ziege bei weitem nicht in dem Maße den Getreide- und Kartoffelbedarf der Bevölkerung schmälern, wie es bei einer unwirtschaftlichen Erhaltung eines hohen Rinder- und Schweinebestandes der Fall ist.

**7. Kriegsanleihe voll einbezahlt**

Die 7. Kriegsanleihe im Nennwerte von 12 625 060 200 M ist nunmehr voll bezahlt, nachdem die letzten Einzahlungen, wie vorgesehen, am 6. Februar geleistet worden sind. Insgesamt betragen die Einzahlungen auf alle 7 Kriegsanleihen 72 204 000 000 M, also rund 73 Milliarden Mark. Die Darlehensstücken waren für die Zwecke der Einzahlungen auf die 7 Kriegsanleihen am 7. Februar nur noch mit 874,6 Millionen Mark gleich 1,2 Prozent der Gesamteinzahlung in Anspruch genommen.

**Wo Geld verdient wird!**

Die Zuckerrübenfabrik Cannstatt erzielte voriges Jahr einen solchen Reingewinn, daß sie nicht nur ihr ganzes Kapital, alle Gebäude, Maschinen usw. abschreiben und 25 Prozent Dividende zahlen konnte, sondern, um das Geld los zu werden, auch noch jedem Aktionär weitere 175 Prozent Dividende in Gestalt einer neuen Aktie schenken mußte. Wer mit 10 Aktien a 1000 Mark an dem Unternehmen beteiligt ist, erhält also über 20 000 Mark Jahresgewinn! Und dabei jammert das Volk über die hohen Zuckerpfeile! Sind denn unsere verantwortlichen Leute von allen guten Geistern verlassen, daß sie so etwas dulden? Freiherr von Grothuß unterzieht den Fall im „Türmer“ einer

vernichtenden, aber berechtigten Kritik. Da sitzen die Bürgermeister und Landräte Tag und Nacht und rechnen und grübeln, wie sie die Waren ihrer Kommunalverbände um einige Pfennige billiger an das Publikum bringen können — und andererseits schluden die Kriegsgewinnler unbekümmert um die Not des Volkes die Millionen. Unsere Regierung versagt hier. Gehören doch die Zuckerrüben zu jenen geschäftlichen Unternehmungen, denen erneut sehr stark erhöhte Preise bewilligt worden sind, damit sie wirtschaftlich „durchhalten“ können.

Ukraine, Ukräne oder Ukra-ine? Wie heißt sie eigentlich, die junge Republik, die seit einigen Tagen in jedermanns Mund ist, aber von jedem anders ausgesprochen wird? Der eine sagt grundsätzlich Ukräne, der andere macht aus der Mittelfarbe ein richtiges ai und um den Gulasch zu vervollständigen, meint der dritte, er müßte das schwierige Wort möglichst „russisch“ aussprechen und macht daraus Ukra-ine. Es heißt Ukraine, es wird ausgesprochen, wie es geschrieben steht.

**Pflanz Sommerösaaten im Frühjahr 1918**

Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette fordert auch in diesem Jahre im Interesse der Verbesserung unserer Fettversorgung zum Anbau von Sommerösaaten auf. Als solche kommen in erster Linie Sommererbsen, Mohn, Leindotter und Senf in Betracht. Für die Ernte werden folgende Preise gezahlt:

Für Raps M. 85.—, Rübsen M. 83.—, Dotter M. 74.—, Mohn M. 115.—, Senf M. 74.— für 100 Kilo. Bei Gelbsenf wird außerdem eine Druschprämie von M. 10.— für 100 Kilo, bei Braunsenf eine solche von M. 25.— für 100 Kilo gewährt. —

Näher dem gesetzlichen Höchstpreis gewährt der Kriegsausschuß bei Abschluß von Anbauverträgen den Landwirten eine Flächenzulage von M. 100.— für den ha. Diese Flächenzulage gilt dann für den Landwirt als erworben, wenn die folgenden Mindesternten auf den ha der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet zur Ablieferung kommen: bei Sommererbsen und Mohn 300 kg per ha bei Leindotter und Senf 400 kg per ha. Für jede weiteren vollen 100 kg, die mehr als die vorgeschriebene Mindesternste vom ha der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet geliefert werden, bezahlt der Kriegsausschuß für Sommererbsen und Mohn eine weitere Zulage von M. 3.— für 100 kg, für Leindotter und Senf eine weitere Zulage von M. 25.— für 100 kg, jedoch beträgt die gesamte Flächenzulage in keinem Fall mehr als 200 M. auf den ha der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet. Sollte infolge besonders ungünstiger Witterungsverhältnisse oder sonstiger von der Sorgfalt des Landwirtes unabhängiger Umstände die Mindesternste nicht erzielt werden, so wird der Kriegsausschuß die Flächenzulage für die Mindesternste ungeschmälert zur Auszahlung bringen, vorausgesetzt, daß eine Bescheinigung der Ortsbehörde beigebracht wird, woraus hervorgeht, daß die Misperte nur auf obige Umstände zurückzuführen ist.

Auf jeden ha, welcher mit Sommerösaaten bepflanzt und über den ein Anbauvertrag geschlossen ist, wird den Landwirten der Bezug von schwefelsaurem Ammoniak vermittelt. Es werden 80 kg auf den ha bewilligt. Die Lieferung des Ammoniaks erfolgt zu den vom Kriegsernährungsamt für Främiendünger festgesetzten Preisen.

Nach Ablieferung der Ernte haben die Landwirte den gesetzlichen Anspruch auf Rücklieferung von Düllsack und Del, bezw. auf Belassung von Saat zum Gebrauch im eigenen Haushalt im gesetzlichen Umfang. Bei Ablieferung von Leindotter und Mohn erhalten die Landwirte 50 kg Mohn- bezw. Leindotterkuchen auf abgelieferte 100 kg Saat; bei Rübsen und Senf 40 kg Rübsenkuchen auf abgelieferte 100 kg zu den gesetzlichen Preisen zurückgeliefert. Senfkuchen werden nicht abgeliefert. Saatgut wird zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt.

Die Anbauverträge werden von den Kommissionären des Kriegsausschusses geschlossen. Alle näheren Auskünfte erteilen die Landwirtschaftskammern, die bekannten Kommissionäre, sowie die Ernte-Abteilung des Kriegsausschusses, Berlin, Mauerstraße 53. B. T. A.

**Retung aus Seenot**

Wo draußen in der Nordsee im Frieden Feuerschiffe mahnen den fern der Küste sichenden Schiffen mit hellem Blink die Wege weisen, liegt jetzt in dunkler Nacht ein Vorpostenboot, Führer Strm. d. N. J. a. e. a. e. aus Haste, Ars. Minteln, auf der Wacht gegen den Feind. Der Führer ist an Deck und auf seiner Brücke. Plötzlich ein Deut! Warnend Kling's herüber. Nicht weit, da braust Licht, tobt und brüllt etwas: Die Brandung! Und dann dünn der dem Ohr der Wache bekannte Ton

der Deutonne! Schnell herum mit dem Bo und wieder hinein in die See. Kaum daß das V postenboot auf dem neuen Westkurs liegt, man an Backbord achteraus ein Fahrzeug, scheinbar führerlos treibt. Auch ein zweites gleich Bauart wird gesehen. Grün und rot, rot und grün glühen die Seitenlaternen zwischen den Seen über. Sie scheinen zu rufen. Also drauf zu. das Vorpostenboot in die Nähe des einen Fischlogger auszumachenden Schiffes gekommen ruft man mit Sprachrohr herüber, daß der and hilflos sei und vor der tobenden Brandung sein Untergang entgegen treibt. Es ist der Fischlog „Danke“, aus einem Hafen der Weser, der Motorschaden Sturm und See preisgegeben. Hier kann nur schneller Entschluß helfen, und bestimmet um See und die Nähe der Brandung vertrauensvoll auf die erprobte Tüchtigkeit der Mannschaft, manövriert der Führer ohne viel Sinnen hinan an den Logger. Geschickte Werfen Wurfkleinen herüber und an ihnen eifertige, kräftige Arme die starke Stahlleine Nord, um sie festzumachen. Fast scheint es, als Schiff gegen Schiff von der See geworfen wäre doch rechtzeitig ist die Schleppleine fest und Vorpostenboot kann noch mit dampfender Maschine frei von seinem Schlingel kommen, den die Brandung beinahe gepackt hatte. Allmählich verlich die Brandung, und nach zweistündigem Schwen hört man von der Deutonne nichts mehr. um 7 Uhr morgens, eine besonders schwere ein Klirren und der Ruf vom Posten auf Achterdeck: „Schleppleine gebrochen!“ Jetzt nur eins helfen, sagt sich der Führer: Schler mit Ankertrösel! Alle Mann an Deck, und schwerer Arbeit, während See über See auf schlägt, wird der starke Eisendraht fertig gemacht. Auch dieses Wagnis gelingt, die Ankertrösel wird von der um ihr Leben kämpfenden Besatzung des Fischers nach 1 1/2 stündiger Anker gemacht. Wieder spannt sich das Vorposten vor und sucht in langsamer Fahrt, eben steuernd den Düllsack an sich zu ziehen. Es gelingt. liegen beide Schiffe auf dem Kurs zur See Wohl zerrt Woge um Woge an dem Schlepp doch mit Ausdauer ziehend, verfolgt er seinen Seemannisches Geschick und braves Zusammenarbeiten erndlichen es, daß der Logger trotz verminderten Sturmwetters in der nächsten um 2 Uhr auf schübender Meede Anker werfen Schleppleine los! Ein kurzes Winken, und dampft das Vorpostenboot scwärts auf Posten.

**Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a.**

Donnerstag, 21. Febr. Nachts Frost, später Ermung und Trübung. Wetterumschlag bevorstehend.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltville.

**Möbel!**

Großer Gelegenheitskauf in herrschaftlichen guten gebrauchten Schlafzimmern mit 1-, 2- u. 3-tür. Spiegelschränken, mit 1 Bett; gr. Partie besserer Speisezimmer, Wohnzimmer, Salons, 1-, 2- u. 3-tür. Spiegelschränke, gr. Partie Betten, Büffets, Tische, Stühle, Sofas, Salonschränke, Trumeauspiegel, Schattische, Kommoden, Waschkommoden, Nachttische, Nähstische, Paneelbretter, Flügel, Chaiselons, Teppiche, Delgemälde, Bücherschränke, gr. Bilder, Lüster etc. etc., alles sehr gediegen großer Auswahl zu verkaufen bei

Leop. Grünfeld, Mainz,

Spart Kartoffeln,

verbraucht nicht über die zulässige Menge, denkt an die lehtjährige Kartoffelnot.

Sirka 20 Zentner

Pferdemist

zu verkaufen.

herber, Biebrich, Mainzerstraße 7.

Feld zu verpachten Eltville,

Rheingauerstraße 30.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

sucht

Eltviller

Malzfabrik